

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Neunter Jahrgang.

No

Freitag, den 2. November 1849.

44.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbiten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruff“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen“. In Weissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Klinkicht und Sohn besorgt. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

Die Landtagswahlen

sind nunmehr auch in den Wahlbezirken 62, 66 und 71 beendigt. Die liberale Partei hat von den 5 Candidaten, die sie aufgestellt hat, 3 durchgebracht, die andere Partei (ich weiß nicht, wie ich sie nennen soll) dagegen nur 2. Es ist also immer noch der Ausschlag zu Gunsten der Freisinnigen. Unsere Vertreter sind demnach folgende Männer:

Zweite Kammer:

62. Bezirk. P. Flemming* in Reinsberg gegen zc. Dr. Ründe† in Dresden.

66. Bezirk. Bürgermeister Kaufisch† in Dippoldiswalde gegen Adv. Frisiche* in Tharand.

71. Bezirk. Gutsbesitzer Eymann* in Deuben.

Erste Kammer:

Erbrichter Jungnickel* in Reinholdshain (1638 St.) und Gutsbesitzer Schwarz† in Hainberg (1179 St.).

(Die nächsten Stimmen hatte Adv. Bormann* in Tharand, 1159 St., Amtslandschöppe Menzer† in Somsdorf nur 492 St.)

Da sich interessante Bemerkungen anknüpfen lassen, so sei z. B. die Abstimmung aus den einzelnen Wahlabtheilungen des 66. Bezirks zur 2. Kammer vollständig und übersichtlich hergestellt:

	St.	M.
Braunsdorf	26	1
Somsdorf	13	31
Großopitz	25	31
Kleinopitz		
Kesselsdorf	11	7
Kaufbach		
Tharand	79	41
Fördergersdorf	22	49
Hintergersdorf		
Harthe, Spechtshausen		

Latus 176 | 160

	St.	M.
Transport	176	160
Dorshain	34	5
Grüllenburg	24	8
Klingenberg		
Raundorf	4	15
Helbigsdorf	3	8
Grund	—	1
Dippoldiswalde	39	114
Höckendorf	24	36
Vorlas	40	2
Reichstädt	7	19
Grumbach	71	2
Rabenau, Obernaundorf, Kleinölsa	26	45
Ruppendorf	5	24
Röthenbach	—	43
Eifersdorf, Paulshain und Spechtritz	6	69
Großölsa	12	18
Niederhäßlich	46	2
Hähnichen und Wilsdorf	—	18
Possendorf	13	8
Wendischcarsdorf, Oberhäßlich zc.	10	13
Reinholdshain, Niederfrauendorf	7	28
Glashütte	24	5
Lugau und Oberfrauendorf	2	31
Elend, Ulberndorf und Obernaundorf	17	32
Summa	590	706

706 Kaufisch.

590 Frisiche.

116.

Ein zweiter Brief aus Texas.

(Beschluß.)

Ehr zweckmäßig würde es sein, wenn sich mehrere Familien vereinigten, im Fall es nicht eine allein thun will, eine eiserne Mühle von einer Pfer-

dekräft, wie sie von Hartford in Leipzig und vom Mechanikus Schneider in Dresden gebaut werden, worauf man alles Getraide auch für die Nachbarn mahlen könnte, und die jetzt ungefähr 160 Eblr. kosten wird, mitzubringen. Schon das Maismahlen auf der Handmühle ist eine sehr schwere Arbeit. Keiner will mahlen, und ich habe deshalb den einen Gehülften fortgeschickt. Ich würde gern die Hälfte einer solchen Mühle auf meine Kosten kommen lassen. Erwünscht wären uns Netze und Angeln, die einen Catfisch von 30 bis 40 Pfund Schwere halten. Die Catfische haben ein sehr großes Maul, und die Angeln müssen groß sein. Zum Schießen von Kranichen, Gänsen, Enten, Turkey's ist starker Schrot (Nr. 1) am zweckmäßigsten. Das hiesige Pulver ist schlecht, und etwas europäisches dürfte erspriesslich sein. Außer diesem wünscht sich der Kirschner Hobeleisen (kauft man am besten bei Schult und Schemmann, englische Waare in Hamburg). Auch einen Nagelbohrer, sowie einige Duzend Bohrer kämen uns zu Statten. Die amerikanischen Nägel sind nicht theuer, aber sie springen wie Glas. Will man große Scheiben in die Fenster haben, so muß man auch eine Kiste Glas mitbringen. Schloßer und Thürbänder sind ebenfalls sehr billig bei Schult und Schemmann. Einen Wagen wollen wir hier versuchen zusammenzubauen. Ein Paar kupferne Kessel, die hier gar nicht zu haben, sind vorzüglich nothwendig und beim Waschen fast unentbehrlich. Ein Paar große unglasirte Krüge oder Steingutkrüge (vielleicht Waldenburger) würden ausgezeichnete Dienste thun, indem sie das Wasser kühl erhalten und bis 10 Grad kälter machen. In Spanien hat man unglasirte (s. g. spanische Krüge) zu diesem Zwecke. Wollene Jackchen und vielleicht einige rothgestreifte Callico-Hemden, die dort sehr billig, sind gut mitzubringen. Ihre Betten werden Ihnen im Winter beim Rorder gute Dienste leisten. Es ist bis jetzt gar nicht zu warm, der Wind ist immer kühl und so auch die Nächte; wir haben jetzt Anfangs April 18 bis 20 Gr. R., die angenehmste Temperatur. — Wein gedenken wir in kurzer Zeit hier zu bauen und versuchen es mit den besten unter den (8 Sorten) hier wachsenden Reben. Der ganze Bottom des Colorado und Cedercreek ist voller Weinreben, die zum Theil recht gute Trauben haben sollen. Wer an Wein gewöhnt ist, thut wohl, sich von den Seestädten, wo er sehr billig ist, ein Faß mitzubringen. Man kann indeß denselben auch billig von Neu-Orleans beziehen. Milchreinen sind hier gar nicht zu haben; ich habe Blechschüsseln, das Stück zu 75 Ct., dazu kaufen müssen. Mit hölzernen Milchreinen hatten wir noch keine Zeit, Versuche zu machen, ich halte sie indeß hier für weniger zweckmäßig, als irdene. Endlich gute Sämereien.

Dieses wäre ungefähr das Nothwendigste und Zweckmäßigste, was wir hier am besten brauchen können. Im Uebrigen kann man nicht leicht etwas Ueberflüssiges mitbringen; denn es ist Alles, wenn es zu haben, 3 und 4 mal theurer, als dort. Auf dem Schiffe wird keine Ueberfracht bezahlt, und von Galveston nach Washington mit dem Dampfer ist

die Fracht nicht zu hoch. Von dort holen wir die Sachen selbst ab. Der Colorado wird in diesem Jahre allerdings noch nicht schiffbar werden, aber er wird es in sehr kurzer Zeit werden; denn man sammelt bereits Beiträge zum Ausreinigen des Flusses, und in Austin allein ist eine namhafte Summe dafür eingegangen. Dieser Gelder werden nur geliehen und später von den Dampfschiffahrts-Gesellschaften zurückerstattet.

Es ist zwischen hier und Europa der Unterschied, daß hier Jeder, der ein Anlage-Capital besitzt, in kurzer Zeit reich werden muß, wenn er nicht Alles vernachlässigt, während er dort zu kämpfen hat, Dasjenige, was er besitzt, zu behalten. Texas wird ein reiches Land, die Baumwolle allein macht es reich, noch mehr wird es der Zucker und der Taback thun, der jetzt noch wenig exportirt wird, desgl. die Schafzucht. Durch die Baumwolle allein kommen jetzt schon ungeheuer Capitalien in das Land. — Schafzucht ist meine Lieblingsidee hier, und ich wünschte sehnlichst einige Böcke und Mutterschaafe, um damit neue Böcke heranzuziehen. Negritos, die zweite Sorte (nicht die feinen Electoralböcke), werden am meisten zu mexicanischen Schaafen passen. Diese werden am besten mit Hafer und, um das Saufen zu ersparen, mit Kartoffeln gefüttert. — Schließlich muß ich Jedem den guten Rath geben, sich ja nicht auf's Nachschicken zu verlassen, sondern Alles, was man mit haben will, nehme man selbst mit.

Dr. Fr. Aug. Böhme.

Urban's Lustreise.

Der Luftschiffer Urban, welcher am 2. September 6 Uhr Abends von Marseille abging, gelangte am nächsten Morgen um 2½ Uhr nach Stubini, in der Nähe von Turin. Urban erzählt folgendermaßen diese seltsame Reise: „Am 2. September 6½ Uhr Abends ging ich von dem Chateau des Fleurs ab, gegen 8 Uhr durchschnitt ich den Wald von Esterel; ich erforschte, daß ich 4000 Metres hoch war. Die Bitterung war kalt und trocken, mein Thermometer stand auf 4 Grad unter Null. Der Wind kam von Süd-Ost und trieb mich in der Richtung von Nizza.“

„Ich war während 2 Stunden von dichten Wolken umgeben; mein Pelz reichte nicht hin, mich gegen die Kälte zu schützen, von der ich besonders an den Füßen litt. Ich entschloß mich dennoch, meine Reise fortzusetzen und die Alpen zu überschreiten, von welchen ich nicht mehr sehr weit entfernt war. Die Kälte nahm zu, der Wind wurde regelmäßig, der Mond leuchtete mir, wie die Sonne am hellen Tage. Ich war am Fuße der Alpen; der Schnee, die Wasserfälle, die Bäche glänzten; die Abgründe, die Felsen bildeten schwarze Massen, welche als Schatten diesem großartigen Bilde dienten. Der Wind verhinderte einen regelmäßigen Gang; ich war

genöthigt, mich niederzulassen und in die Höhe zu steigen, um die sich unaufhörlich darbietenden Felsen-
spitzen zu übersteigen. Es war 11 Uhr Abends,
als ich auf dem Gipfel der Alpen ankam; der Him-
mel wurde frei; mein Gang regelmäßig. Ich dachte
alsdann an mein Nachtesfen."

"Ich war 4600 Metres hoch; ich war gezwun-
gen, meine Reise fortzusetzen und Piemont zu er-
reichen, ich sah Nichts als ein Chaos vor mir, und
es war unmöglich, mich hier niederzulassen. Nach-
dem ich gegessen, fiel mir ein, meine Flasche wegzu-
werfen, damit, wenn einst ein kühner Reisender sich
auf diesen Felsen niederlasse, er ein Zeichen finde,
daß schon ein Anderer vor ihm die unwirthlichen
Regionen durchstreift hat. Um 1½ Uhr Morgens
befand ich mich über dem Berge Viso, den ich von
einer früheren Reise in Piemont kannte. Der Po
nimmt hier seinen Ursprung. Ich erkannte seine
Lage und entdeckte seine herrlichen Ebenen. Ehe
ich diese Gewißheit hatte, hätte mich ein seltsamer
Schein, den der Mond auf die Wolken und den
Schnee warf, beinahe zu dem Glauben verleitet,
daß ich mich über der See befände. Indessen hatte
der Ostwind nicht aufgehört zu wehen, und meine
Beobachtungen bewiesen mir, daß ich nicht über
dem Meere sein konnte. Die Sterne kamen meinem
Compaß zu Hülfe, und ich erblickte den Mont-Blanc,
dessen Lage mir Gewißheit gab, daß ich mich Turin
näberte. Der Mont-Blanc, welchen ich zu meiner
Linken hatte, überragte alle Wolken und glich einem
ungeheuren Krystall, der tausend Feuer auswarf."

"Um 2¼ Uhr bemerkte ich deutlich an dem
Mont-Viso, daß ich mich in der Nähe von Turin
befand, und ich beschloß herunter zu steigen, was ich
auch ohne alle Schwierigkeiten in Ausführung brachte.
Ich landete nicht weit von einer großen Meierei;
Hunde bellten mich an. Ihr Geheul rief die Bauern
herbei, welche über meine Ankunft mehr erstaunt als
erschrocken waren und mir bescheinigten, daß es
2½ Uhr des Morgens sei, und daß ich mich in dem
Dorfe Pion-Forte bei Stubini, 6 Kilometer von
Turin, befände. Morgens 9 Uhr kam ich in Turin
an, schrieb sogleich an meine Freunde, um dieselben
zu beruhigen, holte mir einen Paß bei unserem Ge-
sandten und wohnte dem Gottesdienste zu Ehren
Carl Albert's bei. Abends im Theater konnte ich
nicht umhin, zu gedenken, daß ich Abends vorher
zur selben Stunde 140 Meilen weit im Chateau
des Fleurs zu Marseille gewesen war."

Die Dardanellen.

Bei dem jetzt viel besprochenen russisch-türkischen
Conflict sind folgende kurze Notizen über diese be-
rühmte Position von Interesse. Die Dardanellen
selbst heißen die befestigten Schlösser am Hellespont
auf der europäischen und asiatischen Küste, einander
gegenüber, und bilden gleichsam den Schlüssel zur
Hauptstadt des türkischen Reiches; sie dienen dazu,
fremden Schiffen den Durchgang durch jene Meer-

enge zu wehren. Dennoch gelang es den Englä-
ndern mehrmal, durchzukommen. Die namentlich
durch Mitwirkung russischer Genie-Offiziere sehr be-
deutend befestigten Schlösser auf der europäischen
Seite sind an der Zahl sechs, mit zusammen 319
Kanonen und 4 Mörsern, worunter viele vom größ-
ten Kaliber. Auf der asiatischen Seite befinden sich
fünf nicht weniger feste Schlösser mit 418 Kanonen
und 4 Mörsern. Fast alle diese Feuereschlände sind
so angebracht, daß sie mehr über die Oberfläche des
Wassers hinwegstreichen. Alle Kanonen befinden
sich im besten Zustande und an Munition fehlt es
nicht.

Parodie auf ein bekanntes deutsches Sprich- wort, in Folge der Errungenschaften der deutschen Grundrechte.

Sonst pflegte man, wenn es einem Menschen
zu wohl wurde und er sich übermüthig benahm, zu
sagen: „Wenn dem Esel zu wohl wird, —
geht er auf's Eis tanzen.“ — Jetzt kann man sa-
gen: „läuft er mit der Flinte auf die
Jagd.“

Für Hausfrauen.

Es ist bekannt, daß gelbe Erbsen unter
den Nahrungsmitteln, welche die meisten Nährstoffe
enthalten, einen sehr hohen Rang einnehmen; ihre
Analyse (Auflösung) zeigt, daß sie bedeutend mehr
Nährstoffe, als selbst Getreide besitzen. Aber
ihr nicht allgemein beliebter Geschmack macht, daß
sie als Nahrungsmittel nicht so verbreitet sind, als
ihre sonstigen Eigenschaften verdienen.

Sämereien, die stark mehlhaltig sind, verwan-
deln bekanntlich im Augenblicke des Keimens ihren
Mehlgehalt zum großen Theil in Zuckerstoff, wes-
halb man das Getreide zur Bereitung von Bier
und Branntwein dieser Operation unterwirft. Legt
man nun zum Kochen bestimmte Erbsen 12 oder 18
Stunden in lauwarmes Wasser, schüttet das Wasser
dann ab und läßt sie auf einem Haufen 24 Stun-
den liegen, so wird man das Hervorkommen der
Keime bemerken; in diesem Augenblicke hat die Bil-
dung des Zuckerstoffes seine größte Entwicklung er-
reicht. Die Erbsen, dann gekocht, haben einen Ge-
schmack, den grünen Erbsen ähnlich, und sind noch
bedeutend nahrhafter, als ohne diese Zubereitung.

(Düsseld. Ztg.)

Zeitfragen und Glossen über unsere Zustände.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist es gar
sehr die Frage, ob man in Deutschland durch Ver-
trag und Vereinbarung jemals zu einer guten ein-
heitlichen Verfassung gelangen werde. Die bei uns

so beliebte Kleinstaaterie hat von jeher jede großartige Politik unmöglich gemacht, und die von Napoleon unseren Fürsten gemachten Geschenke der Souveränität und höheren Würden bilden für dieselben ein zu angenehmes Spielzeug, als daß sie dasselbe auch nur theilweise aufgeben sollten, um sich einem an die Spitze von Deutschland zu stellenden Haupte unterzuordnen. Wie hätten auch von einem Feinde Deutschlands andere als Danaergeschenke ausgehen können! Es ist aber sehr zu beklagen, daß durch das Festhalten an diesen Gaben der gallischen Pandora das Bestreben, eine deutsche Einheit und gemeinsame Verfassung herzustellen, zu einer wahren Danaidenarbeit gemacht wird, zumal wenn auch die aus so disparaten Elementen zusammengesetzten Volkstammern erst ihre Einwilligung geben sollen. Soll eine solche Verfassung je zu Stande kommen, so muß sie, unseres Erachtens, oktroyirt oder dictatorisch verkündet werden durch die zwingende Nothwendigkeit, durch die Macht der Verhältnisse, kommend von Oben oder von Unten, d. h. durch die Gewalt eines mächtigen Fürsten, oder durch das auf ein Ziel gerichtete starke Andrängen des Volkes oder durch die Furcht vor einem auswärtigen Eroberer, der unsere Spaltungen als Brechen benutzen könnte beim Sturm auf die theuern Festungen des Vaterlandes. Dann muß aber das, was noth thut, mit durchgreifender Eile und Schnelligkeit geschehen. Denn wenn man dem Deutschen Zeit läßt, sich zu bedenken und die vorgelegte Sache von vorn und von hinten reiflich zu überlegen, so kommt er vor lauter Bedenklichkeiten, Vorsichten und Rücksichten nicht zum Handeln, und wenn der erste Anstoß, die erste Begeisterung vorüber ist, so zieht er sich, wie die Schnecke, wieder in sein enges Haus zurück, weil die Bitterung ihm nicht gefällt. Von dem gewaltigen Brausen der Geister, das uns im vorigen Jahre von allen Seiten in die Ohren gellte, kann man auch sagen: verflogen ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben. Bei den sogenannten Heulern kommt das Phlegma in Thränen zum Vorschein. Man muß indeß nicht verzweifeln: wir werden mit der Zeit doch auch eine deutsche Verfassung erhalten, und sollte der Kyffhäuser sich öffnen und Friedrich Nothbart sie uns mit Donnerstimme dictiren.

Für Alle.

Mitten unten den fortdauernden Kämpfen der politischen Parteien zeigen sich auch friedlichere Bestrebungen für das Wohl der arbeitenden Volksklassen, folglich auch des ganzen Volkes, und zwar auf socialem Gebiete. Wir meinen hier natürlich nicht die socialistischen Schwindeleien, welche die Erde umstürzen wollen, um einen neuen Planeten aus ihr zu schaffen, sondern die wohlwollende und besonnene Anbahnung erreichbarer Verbesserungen. Das Vereinsrecht ist der große Hebel, durch welchem

die Noth der Gegenwart und die Hoffnungslosigkeit auf die Zukunft, wenn auch nicht gehoben, doch vermindert werden soll. Zunächst werden die Handwerker und Fabrikarbeiter aufgefordert, Vereine zu gründen, nicht für politische Redekunst, sondern für lebendige und hilfreiche That; und wo solche schon bestanden, sie weiter auszudehnen. Vereine nämlich, welche das Wohl der Vereinten nicht dem der draußen Stehenden feindlich entgegensezten, sondern befestigende Ringe in der Gliederung des ganzen Volkes bilden sollen. Der Arbeiter soll nicht mehr, trotz Fleiß und Sparsamkeit, eine hilflose Zukunft — komme sie vielleicht schon morgen durch eine Krankheit oder einst gewiß durch das Alter — als unablässig drohendes Gespenst vor Augen sehen. Das Volk einerseits, die Regierungen andererseits sollen einander die Hand bieten, um durch gesicherte Kassen für Kranke, Wittwen, Waisen, Greise und Arbeitsunfähige überhaupt die Wurzeln der Umwälzung auszurotten: die Unsicherheit des bürgerlichen Besitzens, den Mangel an Arbeit, Verdienst und Hoffnung. Die Hilflosigkeit der Besitzlosen ist auch für die Besitzenden das Wahrzeichen einer schrecklichen Zukunft; und wenn letztere nicht aus Menschlichkeit und Liebe an dem guten Werke mitarbeiten wollen, so treibe sie die Selbsterhaltung und die Sorge für ihre Kinder dazu. Es bedarf wahrlich allseitigen und kraftvollen Zusammenwirkens, um viele und große Hindernisse zu besiegen und Einrichtungen zu gründen, welche den Keim des Lebens und Wachstums in sich tragen. Von vielen Hindernissen nennen wir nur ein inneres: das Mißtrauen der verschiedenen Volksschichten gegen einander, so wie das wechselseitige der Völker und ihrer Regierungen. Möchten Alle und möchte namentlich die Presse zur Entwicklung des Volkswohls beitragen.

Unglücksfall.

Am vergangenen Sonnabende, dem 20. d. M., Nachmittags bemerkten die Führer des Dampfschiffes, als sie bei der Bergfahrt in der Nähe der ehemaligen Zollbrücke (bei Pirna) vor'm Schiffthor kamen, daß ein kleiner mit Steinhörzeln beladener Kahn ihm, bei gutem oberländischen Winde, in vollem Segel entgegen komme. Auf dem Steinkahne befand sich ein Schiffmann mit seinen zwei noch sehr jungen Söhnen, die insgesammt trotz ihren Anstrengungen der Fahrlinie nicht zu entweichen vermochten. Obgleich nun das Dampfschiff seinen Lauf eiligst hemmte (stoppte), so geriethen beide Fahrzeuge doch so nahe an einander, daß die Mannschaft des Steinkahnes auf eiligste Rettung bedacht war. Schon begann der Kahn zu sinken. Der Eine von der Mannschaft erhielt sich am Radkasten des Dampfschiffes, der Andere ward in das Fenster einer Kajüte hinein und der Dritte auf's Verdeck gezogen. Gleich darauf versank der Steinkahn in den Grund und ragte nur noch mit dem Mast und dem halben Segel aus dem Wasser hervor.

Dem Vernehmen nach soll der Steinkahn aus Wehlstädtchen sein und einem gewissen Wehner gehören.
(Pirn. Wochenbl.)

V e r m i s c h t e s.

Kossuth hat an den englischen Minister Palmerston ein Schreiben gerichtet, in welchem er die mächtige Verwendung Englands für sich und seine Unglücksgefährten anruft. Er schließt dasselbe mit folgenden Zeilen: „Die Zeit drängt, unser Loos kann in einigen Tagen entschieden sein. Erlauben Sie mir, noch eine Bitte an Sie zu richten. Ich bin Mann, Mylord, bereit dazu, das grausamste Geschick mit Fassung zu ertragen. Ich kann sterben, wie ich gelebt habe, einen freien Blick nach dem Himmel wendend. Aber, Mylord, ich bin auch Gatte, Sohn und Vater; meine arme Frau, schmerzerfüllt, meine edle alte Mutter, sie irren in Ungarn umher; sie werden wahrscheinlich bald in die Hände der Oesterreicher fallen, die selbst schwache Frauen zu quälen sich nicht scheuen, und in deren Augen die Unschuld des Kindes nicht ein zureichender Schutz gegen die Verfolgung ist. Ich beschwöre Ew. Exc. im Namen des Allmächtigen, diesen Grausamkeiten durch Ihre mächtige Vermittelung ein Ziel zu setzen und besonders meiner Frau und meinen Kindern ein Asyl auf dem edlen Boden des brittischen Volkes zu gewähren. Was mein armes Vaterland betrifft, mein edles theures Vaterland, soll es auch für immer untergehen? Soll es ohne Hülfe sein, seinem Schicksale preisgegeben und ohne Rache von den Tyrannen der Vernichtung überliefert? England, welches einst seine Hoffnung war, wird es jetzt nicht sein Trost werden? Die politischen Interessen des civilisirten Europa's, so viele hohe Interessen Englands selbst, und insbesondere die Aufrechthaltung des ottomanischen Reiches sind allzu innig mit der Existenz Ungarns verknüpft, als daß ich alle Hoffnung verlieren sollte. Mylord, möge Gott Ihnen noch viele Jahre schenken, auf daß Sie noch lange die Unglücklichen schützen und der Wächter der Rechte, der Freiheit und Humanität sein können.“

Klapka, der tapfere Vertheidiger Komorn's, ist mit mehreren Officieren in Hamburg angelangt und wird daselbst mit großer Auszeichnung behandelt. Als er der Aufführung des Don Juan im Stadttheater beiwohnte, brach beim Singen des Freiheitsliedes ein stürmisches „Eisen Klapka“ aus. Am Abend zuvor ward ihm (da ein beabsichtigtes Ständchen polizeilich verboten wurde) ein neunmaliges Hoch aus tausend Kehlen zugerufen, worauf der Gefeierte in deutscher Sprache seinen Dank für die Sympathieen, welche die ungarische Sache in Deutschland gefunden, und sein Vertrauen, daß gerade auf diese Sympathie gestützt, er einst noch ein freies Ungarn zu erleben hoffe, aussprach. Festmahle werden ihm und seinen Gefährten zu Ehren

veranstaltet, und eine Sammlung zur Unterstützung heimathloser Ungarn verspricht ein sehr bedeutendes Resultat.

Der Graf Louis Batthyany wurde, wie behauptet wird, blos in Ermangelung Kossuth's hingerichtet. Uebrigens ist es nicht uninteressant zu wissen, daß es ein Graf Batthyany war, der Großvater des unglücklichen Premierministers, der auf dem welthistorischen Reichstag zu Preßburg, wo die Kaiserin Maria Theresia um Hülfe gegen das siegreiche Heer Friedrich's II. flehte, das unvergeßliche *moria mur pro rege nostro!* rief, was sofort die ganze Magnatenversammlung enthusiastisch wiederholte. Die dankbare Monarchin ernannte den Grafen dafür 1748 zum Palatin von Ungarn. Die Mutter des Gerichteten war eine Gräfin Herberstein und ist erst im Jahre 1838 gestorben.

Nach dem neuesten statistischen Ausweise befinden sich in der österreichischen Monarchie, ohne Ungarn, 61,888 Priester und Nonnen, und zwar: 35,728 Pfarrer und Kapläne, dann in 703 Mönchsklöstern 14,500 Mönche und 6000 Cleriker; in 113 Nonnenklöstern 3660 Nonnen und 2000 Novizen. Die Geistlichkeit in Ungarn wird auf 20,000 Individuen geschätzt.

Um in Süddeutschland russische Sympathien zu wecken und zu nähren, was seither nicht gelingen wollte, trotz der Mühe, die sich die Kronprinzessin Olga von Württemberg, die Tochter des Kaisers Nikolaus, gegeben, werden in kürzester Frist eine Anzahl vornehmer und reicher russischer Familien nach Stuttgart übersiedeln. Wenn man weiß, wie in den letzten Jahren die russische Regierung die Erlangung von Reisepässen in's Ausland erschwerte, ja oft unmöglich machte, so wird es um so klarer, daß bei der Ausnahme zu Gunsten Stuttgart's eine tiefe Absicht zu Grunde liegt.

In Forst in Böhmen haben die Missionsexercitien begonnen. Zu diesem Ende sind vier Priester — Ligurianer — dort angelangt, welche fortwährend Beichte hören und täglich drei Kanzelreden halten. Als Zweck dieser Mission geben die Herren an, nachdem die Gewalt der Bajonette die Revolution bewältigt habe, müsse die Kirche den Frieden in die Gemüther zurückführen. In einer der gehaltenen Predigten wurde gesagt, daß die Verdammten in der Hölle Kattengift und Kattengalle zur Speise bekommen würden. Es malte sich darob kein Schrecken auf den Gesichtern der Zuhörer, auch steht sehr zu bezweifeln, daß auf solche barocke Weise der Frieden in die Gemüther zurückgeführt werde.

In Bautzen fand am 22. Oct. die erste Assisenverhandlung statt. „Wegen der großen Beschränktheit des verstatteten Locales“ sind nur 100 Karten ausgegeben worden, die das große Verlangen allerdings nicht stillten. Die Angeklagten waren der Redacteur des Stolpener Stadt- und Amtsblattes, Lithograph Winter aus Stolpen, der Buchdrucker Hohlfeld aus Löbau, Redacteur des sächsischen Postillons, und der Buchdrucker Hiecke von Bautzen, Redacteur des Erzählers a. d. Spree. Die beiden Ersten sind wegen eines und desselben Vergehens

angeklagt, es betrifft den famosen Traum, über welchen bereits in Leipzig von Geschworenen abgeurtheilt und ein „Nichtschuldig“ ausgesprochen worden ist. Beide hatten ein und denselben vom Gericht bestellten Vertheidiger, den Adv. Bräuer. Die dritte Anklage war gegen den Buchdrucker Hiecke wegen Abdruck des Artikels in Nr. 131 der Dr. Ztg., die Maiangeklagten betr.; sein Vertheidiger war Adv. Höckner. Die Sitzung dauerte von früh 9 bis Abends 7 Uhr. Alle drei Angeklagte sind freigesprochen.

Kürzlich brannten in dem weimarischen Städtchen Magdala 45 Gebäude mit Scheunen und Stallung nieder. Das Elend unter der armen Bevölkerung ist um so größer, als mit den Gebäuden zugleich die ganze Ernte vernichtet ist. Und doch sind, es ist kaum glaublich, die Einwohner Weimars sehr langsam in der so nöthigen Hülfeleistung, weil der größte Theil der Bewohner Magdala's — Demokraten sind. Würde man Haynau ein Denkmal zu setzen beabsichtigen, es würde größere Theilnahme finden, schreibt man von dort.

Am 28. Oct. fand auf der Strecke der bairischen Ludwig-Süd-Nordbahn zwischen Mainleus und Mainroth ein beklagenswerther Unfall gegen 9 Uhr Morgens statt. Es brach nämlich eine der vorderen Federn, auf welchen der Dampfkessel ruht, dieser senkte sich gegen die Ape und drückte das sogenannte Pflugmesser, das über den Schienen steht, gegen diese herab. Dadurch gerieth die Locomotive aus dem Schienengleise und stürzte von der Dammböschung. Fünf Wagen wurden von den Schienen gerissen, mehrere umgestürzt und alle mehr oder minder beschädigt. Leider ist dabei der Verlust von drei Menschenleben zu beklagen; außerdem ist ein Kind schwer und vier andere Personen leicht verwundet. Der Locomotivführer und Heizer lagen unverfehrt unter der umgestürzten Locomotive; die oben auf den Wagen sitzenden Conducteurs wurden an 30 Schritt weit in's Feld geschleudert, ohne Schaden zu nehmen. (Münb. Corr.)

Von Brüssel uns wird die traurige Mittheilung gemacht, daß ein im August von Antwerpen abgegangenes Schiff, welches viele Auswanderer am Bord hatte, am 27. Sept. in offener See verbrannt ist. Fast alle darauf befindliche Personen sollen um's Leben gekommen sein.

Benedey, der bekannte Reichstags Abgeordnete, welcher seit einiger Zeit in Kiel weilt, hat im dortigen demokratischen Vereine eine Rede gehalten, worin er ermahnte, man solle sich durch die Bluthaten der Reaction nicht zum Hass treiben lassen und, im Falle die Democratie siege, nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Ehre dem wackeren Manne!

Die Hamburger Millionairinnen sind von den preussischen Officieren — ohne Proclamation —

in Belagerungszustand erklärt worden, und schon haben 21 capitulirt, d. h. sich verlobt.

Zimmer wieder und wieder lenken sich unsere Blicke auf Schleswig hin. Welch trauriger Zustand und welche gediegene Charaktere im Kampfe mit demselben! Bei den Dänen freilich erregt gerade die Haltung der schleswig'schen Beamten und insbesondere der Geistlichkeit den fanatischsten Haß. Die Berling'sche Ztg., die allgemein für das Organ der dänischen Regierung gilt, schließt einen Artikel „über die meineidigen schleswig'schen Beamten“ mit den Worten: „Wir gönnen Deutschland das Gift, das so vom schleswig-holsteinischen Aufruhrlager ausströmt; denn es ist die Schuld der deutschen Regierungen, welche die Schlangeneier ausgebrütet haben, statt sie zu zermalmen.“ — Solchen Gegnern darf Deutschland, so lange es sich noch nicht für völlig bankrott erklärt hat, kein schleswig'sches Dorf, keinen deutschen Mann in Schleswig preisgeben. Krieg, nicht Theilung muß die Lösung heißen, und sie wird es, wenn auch Preußen eben so schnell einen Frieden schließt, als es am 10. Juli einen Waffenstillstand abschloß, der schon längst an Rand und Band gegangen ist. Ja, die Audienz des Grafen v. Moltke bei Czar Nicolaus, die des Baron v. Dirckinck-Holmfeld bei Ernst August von Hannover, die Verleihung des Stephanordens an Friedrich VII., die projectirte Reise des Prinzen Friedrich von Hessen nach Wien und die angeblich bevorstehende Vermählung desselben mit einer Prinzessin von Cambridge — Alles dies deutet auf die diplomatischen Intriguen und eine dynastische Lösung in der Erbfolgefrage, welchen Preußen nur durch einen dritten Feldzug wird begegnen können, wenn es nicht seine Ehre verlieren will.

Kirchen-Nachrichten von Tharand.

Getauft: Carl Magnus Wilhelm, Mstr. Carl Magnus Wilhelm Schuberts, B. und Schlossers hier, Sohn. — Ernst Hermann, Ernst August Schnitzers, Tagarbeiters hier, Sohn. — Emma Sidonie, Mstr. Christian Gotthelf Steude's, B. und Schneiders hier, Tochter. — Anna Amalie Auguste, Carl Heinrich Conrad's, Fabrikarbeiters und Einwohners hier, Tochter.

Getrauet: Herr Carl Julius Wägel, Kaufmann zu Dresden, mit Frau Louise Ottilie, geb. Hübnner zu Dresden. — Wilhelm Heinrich Adam, Maurergeselle und Einwohner allhier, juv., mit Hanna Regine Lehmann von Bisdiedge.

Beerdigt: Johann Gottfried Beckert, B. und Kalkmessen allhier, 34 J. 6 M. alt, starb an Rückenmarkslähmung. — Carl Napoleon Maximilian, Herrn Carl August v. Dohlschlägel, K. S. Hauptmann v. d. A., Ritter der Ehren-Legion und Postmeisters allhier, jüngstes Kind, 2 J. 3 M. weniger 3 T. alt, starb an der Bräune.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit dem bisher Sonnabends hier abgehaltenen Wochenmarkt soll ein Schweinemarkt verbunden und

vom 2. November 1849 an, allwöchentlich Freitags abgehalten werden, fällt jedoch Freitags ein Feiertag ein, so findet derselbe Donnerstags statt.

Indem wir dieses hiermit bekannt machen, laden wir die Landwirthe und Bewohner der Umgegend ein, zu demselben Schweine jeder Gattung anher zu schicken, sowie bei Bedarf derselben, hier einzukaufen.

Wilsdruf, den 22. October 1849.

Der Rath daselbst.

Scheffler, Bürgermeister.

Zu der Nacht vom 21. zum 22. l. M. sind dem hiesigen Fleischermeister und Schänkwirth Adolph Walther ungefähr 134 Pfund Rindfleisch, welches in einer Hinterkeule, linken Oberschale, dem Brust- und Schwanzstücke bestanden, mittelst Einsteigens und Einbrechens in dessen Schlachthaus, ingleichen am Abende vorher dem Boten Johann Gottlieb Hillig von hier aus seinem mit dem Schiebebocke vor der hiesigen Schänke stehen gelassenen Tragkorbe, während seines Aufenthalts in der Schänkstube, eine kleine Blutwurst und eine Flasche, ein Kögel Del enthaltend, entwendet worden.

Da alle Nachforschungen zur Ermittlung der Thäter, unter denen, was den Walthern betroffenen Diebstahl anlangt, nach der Zerlegung des ohnweit des Waltherschen Hauses auf dem Felde theilweise wieder gefundenen Fleisches zu urtheilen, ein des Fleischerhandwerks Kundiger sich befunden zu haben scheint, bisher ohne Erfolg geblieben, so fordern wir die Behörden und sonst Jedermann hiermit auf, etwaige Anzeichen, welche zur Ermittlung der Thäter und zur Wiedererlangung des Gestohlenen führen können, anher mitzutheilen.

Groißsch, am 29. October 1849.

Die von Heynik'schen Gerichte.

F. W. Schreyer, G. B.

Versteigerung.

Auf Antrag der Frau Wittve des verstorbenen Herrn Bezirksarzt **Dr. Witt** soll das zu dessen Nachlasse gehörige, hier in **Tharand** gelegene Haus- und Gartengrundstück nebst Zubehör an Stall- und Schuppengebäuden

den 21. November jetzigen Jahres freiwillig durch hiesiges Justizamt versteigert werden.

Das in italienischem Styl, mit Altan, Eßler und platter Dachung massiv aufgeführte Wohngebäude enthält unter andern im Erdgeschoß 2 Küchen, Badestube, Waschhaus, Keller und Gewölbe, in der Hauptetage mit 7 Fenstern Fronte, einen Salon und 5 geräumige Zimmer, im Oberbau ebenfalls einige Stuben, Kammern und Räume.

Der Garten ist mit Blumen, Zierbäumen und Sträuchern, auch einigen Gemüseanlagen mit Treibbeet versehen.

Die nähere Beschreibung dieser Besitzung ist nebst den Erstehungsbedingungen an hiesiger Justizamtstelle einzusehen.

Erstehungsfähige Kaufwillige haben obgedachten Tages sich über ihre Zahlungsfähigkeit hier auszuweisen, sich vor Mittag 12 Uhr anzugeben, dann ihre Gebote zu eröffnen und auf erfolgte Lic-

tation des bedingungsgemäßen Zuschlags hierauf sich zu versehen.

Justizamt Gröhlenburg zu Tharand, den 27. October 1849.

Richter.

Auction.

Künftigen Montag,

den 5. November 1849,

sollen von früh 8 Uhr an in dem Maurer Stülpernschen Hause zu Tharand (neben der Chaussee-einnahme) verschiedene Gegenstände an Meubeln, Haus- und Wirthschaftsgeräthen, Büchern, Musicalien u. s. w. an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

Tharand, am 31. October 1849.

Bekanntmachung.

Die für theoretische Ausbildung von Mühlenzeuggarbeitern, Müllern, Brunnen- und Röhrenmeistern, sowie auch von andern eine etwas höhere Fachbildung, als gewöhnlich erzielenden Bauhandwerkern bestimmte

mechanische Baugewerkschule zu Freiberg

wird ihren nächsten Cursus nicht, wie zeither, schon vom November an, sondern erst mit Anfang des Jahres 1850 beginnen und den 30. Juni desselben Jahres schließen.

Die Unterrichtsgegenstände, welche gleichzeitig in zwei nebeneinander bestehenden Classen gelehrt werden sind: deutsche Sprachlehre, Zeichnen, und zwar sowohl freies Hand als geometrisches und Maschinenzeichnen, reine und angewandte Mathematik und practische Mechanik (Maschinenkunde).

Das Honorar für den ganzen Cursus beträgt in jeder der beiden Classen vier Thaler.

Es werden daher diejenigen, welche daran Theil zu nehmen gesonnen sind, und beziehentlich zufolge der Bestimmung vom 14. Januar 1842, die Meisterprüfungen bei den Baugewerken und die Errichtung von Prüfungsbehörden für solche betreffend, künftig zur selbstständigen Ausübung ihrer vorgedachten Gewerbe sich befähigt machen wollen, hierdurch aufgefordert, in Zeiten und jedenfalls vor Eröffnung der Anstalt bei unterzeichnetem Director persönlich sich anzumelden.

Dieselben haben dabei über ihre Confirmation, ihr zeitheriges Wohlverhalten und die erfolgte Blatterimpfung, sowie namentlich über genügende Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen Zeugnisse beizubringen, nach Befinden auch einer Prüfung ihrer Vorkenntnisse sich zu unterwerfen.

Freiberg, am 4. October 1849.

Der Director der mechanischen Baugewerkschule,
Amthauptmann v. Zahn.

Bürgerverein in Wilsdruf,

Mittwoch, am 7. und Mittwoch, am 28. November,

Der Vorstand.

Montag, Nachmittag 3 Uhr, als den 5. November, soll die 12. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Wilsdruf gehalten werden, wobei die Wahl zweier Stadträthe mit vorkommt.
Friedrich Harder, Vorst.

Für thätige Geschäftsleute

bietet sich durch den Commissions-Verkauf eines überall gangbaren Artikels günstige Gelegenheit zu einem bedeutenden Verdienste. Näheres unter B. & H. Poste restante in Mainz (franco).

Most

von völlig reifen Trauben soll in Quantitäten von $\frac{1}{2}$ Eimern an, à Eimer 6 Thlr., auf der Presse des vormaligen Claußischen Vorwerks Weinbergs zu Pesterwitz vom 29. d. M. an verkauft werden. Käufer belieben die erforderlichen Gefäße mit zu bringen.

Auszuleihen

sind sofort 1700 Thlr. Mündelgelder gegen hinreichende hypothekariſche Sicherheit.
Wilsdruf, den 30. October 1849.
Leonhardi, Ger.-Dir.

Als ich am 22. Mai d. J. eine Einladung zum Turnen erließ, versprach ich eine besondere Turnkassé zu halten und Rechnung abzulegen. Obwohl die Theilnahme nur flau war, so ist doch, Dank dem unermüdlischen Eifer des Turnwarts Schneidermeister Kaiser! der Turnunterricht bis Ende September fortgesetzt worden. Beigesteuert haben im Juni 59, in den übrigen Monaten 65 Mitglieder. Die Beiträge haben eine Summe von 16 Thlr. 25 Ngr. ergeben; davon hat der Turnwart für den Unterricht während der vier Monate Juni, Juli, August, September im Ganzen 13 Thlr., der Zeugwart Hanisch für Reinigung und Instandsetzung des Turnplatzes 1 Thlr. und für das Einsammeln der Beiträge und Hin- und Herschaffen des Turngeräthes monatlich 20 Ngr., also zusammen 3 Thlr. 20 Ngr. erhalten. Der mit 5 Ngr. verbleibende Bestand befindet sich in meiner Verwahrung. Das ist die ganze Rechnung. Möge es im künftigen Jahre besser gehen! Ueber den aufgelösten Vaterlandsverein und seinen Vermögensbestand nächstens.

Tharand, den 29. October 1849.

L. Frißsche.

Dampf-Bad in Tharand.

Ohne auf Heilsamkeit und Nützlichkeit der Dampfbäder hier weiter eingehen zu wollen, da solche bereits zu Genüge sowohl als Verwahrungsmittel für

Gesunde, sowie als Heilmittel für viele Krankheitsfälle bekannt sind, — erlauben wir uns hierdurch ein verehrliches Publikum zu benachrichtigen: daß in dem hiesigen Bade ein Dampfbad mit Douche, Regen- und Bollbädern, so zweckmäßig wie noch keins in Sachsen errichtet worden ist, und wöchentlich 2—3mal, abgesondert von den Kurgäſten, gebadet werden kann, wenn sich eine genügende Anzahl Badelustiger melden.

Der Preis der Dampfbäder ist im Abonnement auf 12 Bäder à 12 Ngr., auf 25 à 10 Ngr., außer demselben à 15 Ngr. festgesetzt worden.

Bad Tharand.

Dr. Wunder, Badevorst.

J. Mickau, Administrator.

Bekanntmachung.

Junge Leute, welche gesonnen sind sich der Musik zu widmen, können unter billigen Bedingungen sofort ein Unterkommen finden beim
Stadtmusikus Zoberbier
in Wilsdruf.

Hiermit mache ich bekannt, daß der bei mir in Arbeit gestandene Mühlknappe

Goetlob Leuschner aus Rattowitz wegen Entwendung von Mehl von mir aus der Arbeit entlassen worden und daß dessen Bestrafung zeither nur wegen der Unbekanntschaft mit seinem dormaligen Aufenthaltsorte unterblieben ist.

Wilsdruf, den 29. October 1849.

Johann Gotthelf Reif,
Mühlenbesitzer und Bäckermeister.

Hierdurch beehre ich mich gehorsamst anzuzeigen, daß ich für diese Wintermonate in der Stadt Wilsdruf, im Gasthause zum goldenen Löwen, einen Lehrcursus der

Tanzkunst

ertheile, wobei ich alle die neuesten und beliebtesten Tänze gründlich lehre, und für Anstand und Humanität Sorge tragen werde.

Ich erlaube mir daher die Freiheit einer freundlichen Bitte an die geehrten Eltern und Erzieher der Stadt und Umgegend, welche mir ihre Kinder anvertrauen wollen, sich beim Gastgeber Hrn. Reichelt zum goldenen Löwen geneigtest zu melden.

Der Anfang ist den 8. November d. J., Nachmittags 5 Uhr.

L. Sönisch, Lehrer der Tanzkunst.

Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag, als den 4. November, findet auf dem Rathskeller Tanzvergnügen statt, wozu freundlichst einladet

Ehr. Ehr. Findeisen,

Rathskellerwirth.

Wilsdruf, den 30. October 1849.

Druck von C. E. Klincksch und Sohn in Weissen